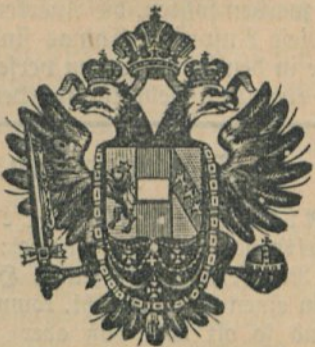


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reichsratssession.

Fast sämtliche Blätter zeigen sich in ihren Betrachtungen über die abgelaufene Reichsratssession von den Ergebnissen derselben befriedigt, wenn auch nicht verkannt wird, daß in der nächsten Herbsttagung große Schwierigkeiten zu erwarten sind.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, die Regierung sei genötigt gewesen, um sich in manchem Augenblicke über die äußerste Not hinwegzuhelfen, viel, sehr viel zu versprechen. Eine solche Politik setze aber das unbedingte Vertrauen und das Wohlwollen aller Parteien voraus, deshalb dürfe kein Schatten auf die Beziehungen zwischen den Deutschen und Herrn v. Gautsch fallen. Dann werde es vielleicht im Herbst gelingen, auf dem Dornenwege, auf dem Freiherr v. Gautsch in den letzten Monaten ein gutes Stück zurückgelegt hat, noch weiter zu kommen, bis zur wirklichen Sicherung des Friedens im Parlament und bis zu einer solchen Genesung, daß es künftig unmöglich werden wird, einem Ministerium schon die bloße Arbeitsfähigkeit des Parlaments als Fortschritt anzurechnen.

Landeshauptmann Abg. Dr. Ebenhoch weist im „Fremdenblatt“ auf die großen Verdienste hin, die sich der Ministerpräsident um die Ergebnisse der letzten Parlamentstagung erworben hat. „Das Entgegenkommen, das Freiherr v. Gautsch allen Parteien und Parteimitgliedern beweist, ohne sich und dem Kabinette dabei etwas zu vergeben, die Energie, mit welcher er die Sache des Staates vertritt, die Ausdauer, mit welcher er seine Pläne verfolgt, die Unermüdllichkeit bei den Verhandlungen mit den Parteien und nicht zuletzt die, wenn ich so sagen darf, auf den ersten Blick bemerkbare Ehrlichkeit seiner Handlungen — dies alles besiegelte den Erfolg.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt hervor, daß das Beamtenkabinett Gautsch von keiner Partei als ein gegnerisches bewertet werde, ein Zustand, den der Kabinettschef als eminenten persönlichen Erfolg seiner Tätigkeit ansehen dürfe. Freih. v. Gautsch führte das Abgeordnetenhaus, indem er den Parteien in vornehmer Art, als treuer Sel-

fer, die Hand bot, selbst die Führung zu übernehmen. Das Selbstvertrauen ist dem österreichischen Parlament wiedergegeben und so wertvoll die effektiven Leistungen der letzten Sessionsabschnitte seit Beginn dieses Jahres sind, dieser ideale Besitz des österreichischen Parlaments ermutigt Österreicher Bürger, gestattet ihnen, den kommenden Dingen, den Eventualitäten jenseits der Leitha, ohne allzu quälende Sorge entgegenzublicken.

Die „Zeit“ ist mit dem Abgeordnetenhaus unzufrieden. Es hätte die Quotenfrage benützen müssen, um in voller Kampfstellung gegen Ungarn aufzumarschieren, ohne alle Rücksicht auf die „Hofdiplomatie“. Statt dessen ist nur ängstliche Silbentecherei dabei herausgekommen. Leider ein Beweis dafür, daß das Parlament, wenn auch nicht mehr desorganisiert wie unter Koerber, doch unter Gautsch noch immer nicht organisiert ist. Die österreichische Volksvertretung hat ein halbes Jahr lang unpolitisch gearbeitet, wie ein braver Diener des Staates — sie soll endlich politisch arbeiten, um Herr des Staates zu sein.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sieht das charakteristische Kennzeichen dieser Session darin, daß die Regierung das Abgeordnetenhaus in allen Punkten zu gemeinsamer Arbeit heranzuziehen wußte. Der ominöse Paragraph 14 ist nicht in Aktion getreten, die Bahn strenger parlamentarischer Gesetzmäßigkeit ist nicht überschritten worden. Dadurch hat sich das Parlament wieder zu seinem alten Rechte verholfen, es hat sich gewissermaßen selbst wieder in den Sattel gesetzt.

Das „Waterland“ findet, daß die Bilanz der Session eine ausnehmend günstige sei. Baron Gautsch habe weit größere parlamentarische Erfolge erzielt, als man sie bei seinem Amtsantritte erwartet hatte. Dabei dürfe nicht unerwähnt bleiben, daß Baron Gautsch bei allen den verschiedenen nationalen Parteien, welche den größeren Teil unseres Vaterlandes ausmachen, ein ziemlich weitgehendes Vertrauen sich zu erwerben und bis heute zu erhalten verstanden hat. Man muß im Interesse des Reiches und der Bevölkerung wünschen, daß ihm der Erfolg auch weiterhin treu bleibe.

Das „Deutsche Volksblatt“ gedenkt der Tätigkeit des Abgeordnetenhauses in sehr anerkennender Weise und meint, es werde nun seine Haupt-

aufgabe sein müssen, das hinsichtlich Ungarns bisher Verjämte nachzuholen und der Regierung durch eine offene, klare Willensäußerung des Parlaments eine strikte Richtschnur für ihr Verhalten Ungarn gegenüber zu geben. Erst wenn das Parlament präzise seinen Willen kundgibt, wird auch die Regierung die Interessen der diesseitigen Reichshälfte mit jenem Erfolge vertreten können, der die Aktionen des Freiherrn v. Gautsch auf innerpolitischem Gebiete bisher so treu begleitete.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, die schönen Arbeitsresultate, die das Haus erzielte, seien ein nicht geringer Erfolg der Politik des Herrn von Gautsch. Es sei nichts unterlassen worden, um den vielgebrauchten und vielgeschmähten verhängnisvollen Paragraphen in den Ruhestand zu versetzen, wie dies dem Programm der Regierung und dem Willen des Parlaments in gleicher Weise entspricht.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ will nicht in Abrede stellen, daß im letzten Sessionsabschnitte viel geleistet wurde. Aber die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates müsse ein jähes Ende nehmen, ob nun die Erfüllung der in den verschiedenen Erklärungen gemachten Versprechungen erfolgt oder hinausgezögert wird, weil je nachdem die Deutschen oder die Czechen und Südslaven in die Obstruktion gehen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Juli.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien unter dem 10. d. M.: Ministerpräsident Freiherr von Fejervary, der heute früh hier eintraf, stattete vormittags dem gemeinsamen Kriegsminister FML. Ritter von Pitreich einen Besuch ab und verbrachte sodann den übrigen Teil des Vormittages bei seinem Schwiegerohnne, dem gemeinsamen Finanzminister Freiherrn von Burian. Um 5 Uhr nachmittags kehrt Freiherr von Fejervary nach Budapest zurück. — Wie wir erfahren, erstattete der Ministerpräsident anlässlich seiner Audienz in Ischl Sr. Majestät Vortrag über seine Verhandlungen mit der Koalition sowie über die allgemeine politische Lage. Das Ergebnis der Audienz ist, daß bis zum Ende des Sommer-Sjours Sr. Majestät in Ischl in der

Ich bin nicht mehr in der großen brausenden Stadt; ihre Häuser verschwinden wie im Nebel, ihre Straßen verdunsten gleichsam vor meinen Augen — ihre Straßen mit den vielen Tausend jüngerer Menschen, die da meinen, sie mühen sich ums tägliche Brot, die aber statt dessen sich abarbeiten fürs böse, seelenverderbende, falsche Gold, sich abmühen für schöne Frauen, für Wein, für nervenzerstörende, heimliche Genüsse.

Ich bin weit weg in einem anderen Lande, in meiner Heimat, dem Lande der großen Einöden und der vielen armen Bewohner. Ich sitze in einer von den engen, dunklen, trostlos häßlichen und armutsgrauen Stuben der Waldhäuser, in denen viele Minder sind, aber wenig Brot. Wo alle anderen Gäste, außer Hunger und Sorgen, selten gesehen sind. Wo das Leben ein einziger langer Kampf ist, ein einziges stilles und beständiges Gebet zum Herrn des Himmels und der Erde: Unser täglich Brot gib uns heute!

Mit einem seltsamen Gefühle breche ich an solchem Ort das Brot, das man mir bringt — dieses dunkle, harte und oft bittere Brot, das zuweilen so leicht ist und doch so schwer wiegen müßte, weil sein Hervorbringen so schwere Mühe gekostet hat, weil es einen Teil der Lebenskraft des Mannes birgt, auf dessen Acker es einst als Saat gewachsen ist. Ich breche es mit Andacht und demüthiger Stille. Es spricht zu mir in seiner leisen, feierlichen Sprache, dieses arme, elende, dunkle Brot. Es spricht von der harten, freudlosen Arbeit, von den vielen Schweißtropfen, von der langen Zeit der

Fenilleton.

Brot.

Von Jakob Tegengren.

Aus dem Schwedischen übersezt.

In einem Sommermorgen sitze ich im Schatten der steifen Lorbeerbäume an einem der vielen Tische auf dem Boulevard vor einem Restaurant der Großstadt. Über den hohen Häusern leuchtet der Himmel hell, klar und freundlich, noch unverdunkelt vom Staube des Tages und dem Rauche der unzähligen Schornsteine, der doch bald genügend ausgeatmet wird, um die Luft schwer und stickend zu machen. Die frischbegossenen Straßen sind schon von dem monotonen, betäubenden, verworrenen Geräusch erfüllt — diesem Bienenstöcksgesumm, das kennzeichnet, daß das Leben erwacht ist, daß das Fieber, die Hast, die Unruhe wieder Macht gewonnen hat über die Stadt nach einer kurzen Zeit der Ausspannung und der Ruhe. Schläfrige, noch nicht ermunterte Menschen eilen vorbei auf dem Wege zu ihren Beschäftigungen, und das dumpfe Geräusch vom Boulevard wird hin und wieder von den lärmenden Signalen der vorbeifahrenden elektrischen Bahnen unterbrochen.

Ein gelangweilter, halbchlafender Kellner hat eben mein Frühstück vor mich hingestellt. Ich fülle meine Tasse mit dem schwarzen, starken Kaffee, und breche ein Stück von dem frisch gebackenen, noch warmen Weißbrot, breche es mechanisch, geistes-

abwesend, während meine Blicke über den Boulevard irren, wo das Leben immer stärker siedet und das Geräusch der Wagen immer lauter tönt.

Ich bin nicht hungrig. Gedankenlos und nach alter Gewohnheit zerbreche ich das Brot und führe dann und wann einen Bissen zum Munde. Ich merke kaum, daß ich esse; ich fühle wie im Traum den milden, schmeichelnden Duft des Brotes — fast dampft es noch, während ich es zerbreche — es leuchtet so weiß, dieses gut gebackene, wohlshmeckende, leichte Brot.

Aber mir schmeckt es nicht. Plötzlich erfüllt mich — ich weiß nicht warum — ein Ekel gegen dieses schöne duftende Brot, dessen Wärme ich unter meinen Fingern fühle, und das so weich und so weiß ist. Ein großer Ekel erfüllt mich, nicht nur gegen dieses schöne Brot, sondern auch gegen das ganze brausende Leben auf den staubigen Straßen, gegen die vorbeieilenden, hastenden Menschen und gegen die ganze Stadt — die große, rauchige, menschenschlingende, ruhlose Stadt. Ich klinge nach dem Kellner, bezahle und gehe — gehe in Gedanken längs den lärmenden, bis zum Gedränge gefüllten Boulevards. Und ich denke an das Brot.

Nicht an dieses weiche, weiße, duftende Brot, das ich eben gebrochen habe, gedankenlos, gleichgültig, dieses Brot der großen Stadt, der fieberkranken Menschen. Ich denke an ein anderes Brot, ein hartes, dunkles und bitteres Brot, ein Brot, das Gedanken erweckt, wenn ich es breche, viel wunderliche Gedanken, ein Brot, das Andacht wachruft, wenn ich es esse — ein sprechendes Brot.

ungarischen Krise keine entscheidenden Schritte unternommen werden sollen.

In einem Wiener Situations-Berichte der „Narodni Listy“ wird ausgeführt, das Parlament habe seine Pflicht getan. Namentlich die tschechischen Abgeordneten seien in der Selbstverleugung bis zum äußersten gegangen in der Erwartung, daß der Ministerpräsident sich des ihm erwiesenen Vertrauens würdig zeigen werde. Es würde einen bedenklichen Brand im tschechischen Volke entfachen, falls er dieses Vertrauen täuschte. Der Kabinettschef könne mit dem Ergebnisse der Session zufrieden sein. Es sei nunmehr seine moralische und politische Pflicht sowie ein unerlässliches Gebot der politischen Raison, das Möglichste zu tun, damit auch die slavischen Völker zufrieden seien.

Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Rom: Hier tagt bereits eine Kardinalskommission unter Vorsitz des Kardinals Mathieu zur Beratung des neuen Organisationsentwurfes für die französische Kirche. Wie es heißt, wird der Papst einem besonderen Legaten die Oberleitung der kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich übertragen und sei hiefür Kardinal Mathieu selbst ausersehen.

Durch Mitteilungen, die man an verschiedenen Stellen in Konstantinopel erhalten hat, wird die bereits auf Grund anderweitiger Nachrichten hervor gehobene Versuchslinierung der Lage auf Kreta bestätigt. Durch die überaus rührige Propaganda, welche die Aufständischen entwickeln, werden in wachsendem Maße auch solche Elemente in den Strudel der Bewegung hineingerissen, die ihr bisher ferngeblieben waren. Auch innerhalb der regierungsfreundlichen Parteien ist eine Zunahme der Erregung über die lange Dauer des gegenwärtigen kritischen Zustandes und den Mangel an Aussicht auf eine baldige Beseitigung desselben bemerkbar und aus den Reihen dieser Parteien sind von Manchen Drohungen zu vernehmen, daß sie gleichfalls in die Berge ziehen werden.

Die chinesische Regierung hat sich, wie man aus London berichtet, veranlaßt gesehen, behufs Wahrung ihrer Interessen zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen zwischen Japan und Rußland Stellung zu nehmen. Der Schritt des Pekinger Kabinetts hat jedoch nicht, wie kürzlich verbreitet wurde, die Forderung, daß chinesische Vertreter zur Beteiligung an den erwähnten Verhandlungen zugelassen werden, zum Gegenstande. Das von der chinesischen Regierung geltend gemachte Verlangen beschränkt sich vielmehr auf den Anspruch, daß das Pekinger Kabinetts im Hinblick auf den Umstand, daß der russisch-japanische Krieg sich auf chinesischem Boden abspielte, von dem Verlaufe der Friedensverhandlungen, insofern dieselben die Souveränität Chinas und territoriale Rechte dieses Reiches berühren, unterrichtet werde. Die chinesische Regierung hat diese Forderung bei den Kabinetten von St. Petersburg und Tokio erhoben und daran die bestimmte Erklärung geknüpft, daß sie etwaigen, die Souveränität und die Territorialrechte Chinas betreffenden Vereinbarungen zwischen Rußland und

Japan, welche ohne vorherige Zustimmung Chinas getroffen werden sollten, die Anerkennung versagen würde. Diese Ansprüche Chinas sind den Mächten durch eine in den letzten Tagen versendete Zirkularnote zur Kenntnis gebracht worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Als Reisebegleiter ein Löwe.) Das „Karlsbader Tagblatt“ meldet: Daß ein Kurgast sein Reitpferd oder seinen Hund mitnimmt, wenn er in einen Badeort geht, kommt wohl alljährlich so und so oft vor; daß aber ein Löwe als Reisebegleiter fungiert, dürfte wohl noch nicht erlebt worden sein. Dieser Fall ist in den letzten Tagen eingetreten. Es traf nämlich ein französischer Graf zum Kurgebrauch in Karlsbad ein und stieg in einer der Villen im Westendviertel ab. Er brachte sich einen Löwen mit — zwar ein noch junges Tier von außerordentlicher Zahmheit und Folgsamkeit, das seinem Herrn wie ein Hündchen gehorcht, gegen fremde Personen aber ganz nach Katzenart faucht. Selbstverständlich bietet der junge Wüstenkönig, der sonst auch possierlich ist, viel Interesse für die ganze Bewohnerschaft des Hauses. Auf der Promenade aber dürfte dieser erotische Reisebegleiter wohl kaum erscheinen.

— (Die Münchner Schulbäder) erfreuen sich des Beifalls der lieben Jugend in hohem Grade, während die Mütter der Sache noch hie und da skeptisch gegenüberstehen. Interessant sind verschiedene Entschuldigungen, die dem Lehrer vor der Bade stunde zu Aug' und Ohr kommen. Die Frau Huber schreibt: „Indem daß mein Kaverl vom Baden immer ein Duzend Leise mit heimbringt, darf er nimmer nicht baden.“ Der Vater vom kleinen Willy ist sehr konservativ und jeder Neuerung gram; außerdem hat's die Frau Bademeisterin mit ihm verdorben. Er entschuldigt seinen Buben am Jahresanfang gleich für die ganze Schulzeit: „Zu unsere Zeiten hats keine Schulbäder überhaupt nicht gegeben, und mir sind doch alleweil gesund gewesen. Der Willy braucht nicht baden. Überhaupt's könnte man das viele Geld für die Schulbäder sparen. Die Frau Bademeisterin weiß so nicht, wie groß sie die Vorhäng an ihre Fenster machen soll. Wer muß sie denn zahlen?“ — Wieder eine Mutter schreibt: „Mein Fritz kriegt auf dem Baden immer einen so starken Kodaar. Wissens, er ist halt so fein gebaut. Und seins nicht böz, Herr Lehrer. Wir sind eine geachtete Familie.“ — Und die Frau Mayer: „Mein Kind wird so jeden Tag gewaschen, ob's braucht oder nicht.“

— (Das Gewicht des Geruches.) Der französische Chemiker Professor Berthelot hat in einer Mitteilung an die Pariser Akademie der Wissenschaften Messungen des Gewichtsverlustes, den Nischstoffe durch Abgabe ihres eigentümlichen Geruches erleiden, dargelegt. Er hat festgestellt, daß ein Gramm Zodoform in einer Stunde ein Millionstel seines Gewichtes verliert. In einem Jahre würde der Stoff dann 8760mal mehr, aber doch nur wenig mehr als den hundertsten Teil eines Milligramms abgeben. Es würde danach mehr als 114 Jahre dauern, bis ein einziges Milligramm Zodoform in „Rieschstrahlen“ aufgebracht worden wäre. Dies Ergebnis wird jeden

Erstaunen setzen, denn man kann es kaum fassen, daß eine so starke Wirkung, wie der penetrante Geruch des Zodoforms, mit so geringem Aufwande von Masse sollte unterhalten werden können. Trotzdem ist das Zodoform noch nicht das eindrucklichste Beispiel dieser Art, denn Berthelot gibt an, daß es von Moschus noch weit übertroffen wird, indem zum Aufgehen eines Milligramms dieses Stoffes für Nichtzwecke sogar fast 100.000 Jahre nötig sein sollten.

— (Die Flasche als Brennglas.) Ein Schaufensterbrand entstand kürzlich, wie das „Photographische Wochenblatt“ mitteilt, auf eigentümliche Art bei einem Drogisten, der in sein Schaufenster zu dekorativen Zwecken eine große, mit rotgefärbtem Wasser gefüllte Flasche gestellt hatte. Hinter dieser befand sich eine in ein schwarzes Tuch gewickelte Kassette. Der Laden war so gelegen, daß die Morgensonne auf die Flasche fiel, noch bevor er geöffnet war. Der Brennpunkt der als Linse wirkenden Flasche fiel gerade auf das schwarze Tuch und entzündete dieses. Der aufsteigende Rauch veranlaßte einen Vorübergehenden, Lärm zu schlagen, und das Feuer wurde glücklicherweise rasch gelöscht. Ähnliche Fälle haben sich schon öfters ereignet. Nicht nur gefüllte Flaschen, sondern auch Kondensorklinsen, wie sie vielfach in Schaufenstern aufgestellt werden, bedingen eine erhebliche Feuerzgefahr. Bei der gegenwärtig herrschenden Tropenglut sei darauf besonders hingewiesen.

— (Der magische Speisesaal.) Ein Pariser Multimillionär M. Dufapel kaufte vor etwa zwei Jahren den schönen Palast in den Champs Elysées, der der Herzogin von Uzès gehört hatte. Zur allgemeinen Erstaunen ließ er das wundervolle, im Empirestil erbaute Gebäude völlig niederreißen und die Grundmauern eines neuen Palastes aufzuführen. Als Grund gab er an, daß er nichts Aristokratisches leiden könne und nicht in einem Hause wohnen wollte, das von einem Herzog erbaut sei. Paris hatte sich eben erst über die Erzentrigität des Kaufmannes beruhigt, als er wiederum nach Vollendung seines neuen Palais, wie die „Household Woord“ berichten, die Neugier der Pariser durch einen „verzauberten Speisesaal“ erregte. Betritt man das Haus, so öffnet sich dem Blicke eine prachtvoll ausgestattete riesige Speisehalle, von der eine Flucht von Gesellschaftszimmern ausgeht. Der Raum wird durch zwei ungeheuren Schiebetüren abgeschlossen, die die Gestalt gewaltiger Spiegel haben und den Glanz der Tafel in einem Meer von Lichtern zurückwerfen. Wenn das Mahl vorüber ist, verschwinden die Türen wie durch Zauber und gewähren den Gästen weiten Raum zum Besuchen. Währenddessen steigt wie in einem Märchen eine völlig eingerichtete und schön ausgestattete Bühne herauf und im Nu ist der Speisesaal zu einem Theater verwandelt, in dem erste Künstler den Millionär und seine Gäste unterhalten. Nach der Vorstellung verschwindet die Bühne, wie sie erschien, die Türen schließen sich und der Speisesaal bietet wieder dar mit den zum Souper hergerichteten Tischen.

— (Die Kritik des Schnarchers.) Der Bürgermeister einer kleinen Gemeinde bei Versailles hat das öffentliche Schnarchen eines Wählers prote-

Angst, die sein Hervorbringen gekostet hat. Es spricht von den müden Tritten in den schwarzen Furchen der Felder, den todmüden Tritten vieler Tage auf einem trockenen, steinigem Acker unter der brennenden Sonne. Es spricht von gebeugten Rücken und schmerzenden Gliedern, von Augen, die sich müde gestarrt haben auf dem grauen, geizigen Boden — Augen, in denen selten das himmlische Licht der Freude gegläntzt hat, die selten des Glückes lachenden Sonnenschein getrunken.

Es flüstert von den Gefahren, die lauerten, während es noch als Pflanze auf dem Felde stand. Es flüstert vom Herbst, wo der Schnee auf den ungefrorenen Boden fiel, und der Keim unter der weißen Schneedecke zu verfaulen drohte. Es flüstert vom kalten, windigen Frühling, wo der Boden bloß lag und die Nachfröste den geschmolzenen Schnee in eine flimmernde Eisschicht verwandelten, von verbrannten Keimen, die, geschwärzt, verwelkten. Es flüstert von den gefürchteten Frostnächten, wenn der Roggen gerade seine zarten Ähren hervorschießen ließ, die schau und bleich aus der schützenden Hülle hervorblickten — den Nächten, wo der Frost heimtückisch im Nebel auf der Lauer lag, der kalt und weiß aus dem Moore aufstieg, das seine sumpfige moosige Oberfläche nur wenig entfernt vom Acker drohend ausbreitete. Es flüstert von den bösen Stürmen und harten Regengüssen während der Befruchtungszeit, wo die Pflanzen zu Boden geschlagen wurden und der Saaten Staub nicht die erwarteten Blüten erreichen konnte. Es flüstert von den kalten Augustnächten, wo die ernährte Sichel gerade im Begriff war zu

ernten, von den kalten, klaren Augustnächten, wo der Nordwind zur Ruhe gegangen war, aber die Menschen im Hofe nicht schlafen konnten, sondern auf ihrem Lager ängstlich des gefürchteten Morgens harreten.

Wie viel hat es nicht zu sagen, dieses arme, dunkle Brot, über das viele die Nase rümpfen, weil sie seine Geschichte nicht kennen. Lebensgeschichten sind es, die es erzählt, die Geschichten von Sklaven und vergessenen Geschlechtern — Geschichten von solchen, denen das Leben ein einziger, langer, freudloser Kampf gewesen ist für des Leibes Notdurft.

Und wenn ich von dem Brot esse, scherze ich nicht oder ärgere mich, weil es so hart ist oder schlecht gebacken, oder schwarz vom Ofenruß, oder mit Stroh und Gras vermischt, sondern ich denke daran, daß dieses dunkle, oft bittere Brot tausendmal mehr wert ist, als das weiße, gut gebackene, duftende Weizenbrot — dieses weiche, zarte Brot, das nichts sagt und keine Vorgeschichte hat — die harte, lebenverbrauchende, kraftaufsaugende Arbeitsgeschichte — und das, wenn es als Same in engen, wohlgefüllten Ähren auf fruchtbarem Boden gereift ist, von fröhlich singenden und scherzenden Menschen geerntet wird beim muntren Geräusch der modernen Maschinen, unter blauem Himmel und freundlicher Sonne, nicht von dem schweigenden, ernsten Manne und der abgemagerten Frau mit der Sichel in der Hand in einem Lande voll öder Strecken und auf einem mageren, fargen Acker, unter einem oft grauen und kalten Himmel.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Magdalene verschmähte ein Eingehen auf ihre Worte, obwohl eine ironische Anknüpfung sehr nahe lag und sagte nur ernst: „Gnädige Frau, ich kann es Ihnen nicht länger verschweigen, daß Herr Sohn mich mit Zudringlichkeiten verfolgte und deshalb gezwungen bin, um meine sofortige Entlassung zu bitten.“

„Die Hand mit dem Konfektstückchen sank auf halbem Wege zum Munde nieder. Die Augen dem rundlichen Gesicht öffneten sich weit.“

„Mein Sohn — Hugo?“ Und dann mit einem geringfügigen Lächeln, das den Rest von Erschrecken verwißte: „Ach, liebes Fräulein, ich glaube das bilden Sie sich nur ein.“

Magdas Gesicht stand in Blut. „Davon ist gar keine Rede“, sagte sie kurz und stolz. „Sie werden unmöglich verlangen, gnädige Frau, daß ich Ihnen Einzelheiten wiederhole.“

„Gott bewahre!“ Frau Bankdirektor lachte leise und gähnte dann unverhohlen. „Ich meine nur, Sie nehmen so kleine Scherze viel zu schnell und tragisch. Sie denken wunder, welche tiefe Herzensqualen mein Sohn dabei ausstehe. Aber ich versichere Sie, bei ihm ist das nichts. Das geht vorüber, und an ihnen ist es, mit Takt über die Klippe fortzukommen.“

Magda lächelte nur. Sie war jetzt darüber fort, unter solchem absichtlichen oder unabsichtlichen Mißverstehen zu

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Subventionen.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat der gewerblichen Fortbildungsschule in St. Martin bei Littai eine Subvention von 800 K und jener in Töplitz-Sagor eine solche von 900 K bewilligt. —ik.

— (Aus der Standesübersicht der k. k. Gendarmerie in Krain.) gültig vom 1. d., ist folgender Stand zu entnehmen: A. Beim Stabe: 1 Oberst (Landesgendarmeriekommandant), 1 Oberleutnant (Adjutant), 1 Hauptmann erster Klasse (Rechnungsführer), 2 Wachtmeister, 1 Kanzleidiener; B. Bei der Ergänzungsabteilung: 1 Leutnant (Kommandant), 2 Wachtmeister (Instruktionsunteroffiziere); C. Bei den Dienstabteilungen: 1 Rittmeister erster Klasse, 1 Rittmeister zweiter Klasse, 1 Leutnant, 11 Wachtmeister (Bezirksgendarmeriekommandanten), 99 Postenführer, 264 Gendarmen. Bei einem Überwachungsrayon von 100.326 Quadratmyriametern und bei der Einwohnerzahl von 508.150 entfallen auf einen Mann durchschnittlich 0.268 Quadratmyriameter und 1358 Einwohner zur Überwachung. Auf die Dauer des Bahnbaues wurden provisorische Posten aufgestellt in Dobrava und Obergörjad mit je 1 Postenführer und 2 Gendarmen. Auch auf die Dauer des Bahnbaues wurden verstärkt die Posten Beldeß, Wocheiner-Bellach, Apling um je 2, und der Posten in Birnbaum um 3 Gendarmen. —o.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält Freitag, den 14. d. M., eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht des Stadtmagistrates über das Gesuch der Stadtgemeinde Laibach um Bewohnungs- und Benützungskonzens für alle Räumlichkeiten im neuen Hause der Pohl-Stiftung in der Gradaščicagasse (Referent Semmen). — 2.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über die Straßenaufschriften (Referent Projenc); b) über die Zuschrist des Bürgermeisters, betreffend die Genehmigung einiger statutarischen Bestimmungen des in Laibach in der Gründung begriffenen nationalen Verlosungsvereines „Nada“ (Referent Dr. Majaron); c) über das Gesuch der Treoschen Erben um Löschung des Servituts, betreffend die Lehmaushebung auf der Parzelle Nr. 264 der Katastralgemeinde Unter-Siska (Referent Dr. Triller); d) über die Vorschläge des Stadtmagistrates, betreffend die Erwirkung der Priorität für die Wassersteuer vor den sonstigen Tabularforderungen (Referent Dr. Majaron). — 3.) Berichte der Finanzsektion: a) über die Anfrage des Fabrikanten Samassa, betreffend den teilweisen Verkauf der der Stadtgemeinde eigentümlichen Realität Parzellnummer 19/1 auf dem Schloßberge (Referent Svetek); b) über das Gesuch des „Österreichisch-ungarischen Hilfsvereines in Nürnberg“ um Subvention (Referent Svetek); c) über das Angebot des Franz Brecljnik, betreffend den Ankauf der städtischen Parzelle Nr. 250/2 Katastralgemeinde Tirnauer Vorstadt (Referent Dr. Starè); d) über die Zuschrist des Bürgermeisters, betreffend die Herausgabe eines Gedenkbuches über die Entwicklung der Stadt seit dem Erdbeben im Jahre 1905 (Referent Svetek). — 4.) Berichte der Bauktion: a) über die Regulierung des Marienplatzes mit Rück-

sicht auf das Präserendenmal (Referent Zuzef); b) über die Zuschrist des Bürgermeisters, betreffend den Staatsbeitrag zur Regulierung der Rosengasse (Referent Dr. Starè); c) über die Zuschrist des Stadtmagistrates, betreffend die Beseitigung der hygienischen Mängel an den Aborten der städtischen deutschen Mädchenschule (Referent Subic); d) über die Vorschläge des Stadtmagistrates, betreffend die Aufstellung von einigen neuen Öfen, von Ventilation und von französischen Bänken an der ersten städtischen Knabenvolkschule (Referent Subic); e) über den Refurs des Dr. Max Pirce gegen einige Punkte der magistratischen Baubewilligung für dessen Haus an der Ecke der Gerichts- und der Cigalegasse (Referent Zuzef); f) über die Regulierung der Petersvorstadt zweiter Teil (Referent Zuzef); g) über die Regelung der Besitz- und der Nivelierungsverhältnisse an der linken Seite der Wienerstraße zwischen der Maria Theresienstraße und der Südbahnstraße (Referent Zuzef). — 5.) Bericht der Polizeisektion über die im Jahre 1904 ordinierten Armenrezepte (Referent Dr. Ritter Bleiweis von Trsteniški). — 6.) Berichte der Schulsektion: a) über den Ankauf von 1000 Exemplaren der Broschüre: V boj proti alkoholni kugi behufs Verteilung unter die Schuljugend (Referent Dimnik); b) über das Gesuch der Aufsichtsdame an der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule, Marie Weßner, um Beitragsleistung zu ihrer Studienreise (Referent Subic); c) über die Vorschläge des Kuratoriums, betreffend die Reorganisation und Vervollständigung der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule (Referent Subic); d) über die Notwendigkeit der Aufnahme von neuen Lokalitäten für diese Schule (Referent Subic). — 7.) Berichte der Sektion für die Stadtregulierung über das Gesuch der Johanna Wiesmayer-Bodopivec, betreffend die Abtretung des Grundes von ihrem Hause Nr. 14 in der Bohoričgasse (Referent Dr. Starè). — 8.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über die Verleihung der ausgeschriebenen Stelle des ersten städt. Kommissärs (Ref. Dr. Majaron); b) über das Gesuch der Witwe Katharina Šuber um Zuerkennung des Ruhegehaltes (Referent Doktor Starè); c) über das Gesuch eines städtischen Bediensteten um sechswöchentlichen Urlaub (Referent Svetek). — 8.) Berichte der Schulsektion (Referent Subic): a) über den Vorschlag des Bürgermeisters, betreffend die Regulierung der Dienstbezüge der Aufsichtsdame an der höheren Töchterschule, Marie Weßner; b) über das Gesuch des Albert Šic um Zuerkennung des Professortitels; c) über das Gesuch desselben Lehrers um Erhöhung dessen Dienstbezüge.

— (Ausschussigung des Herrenkomitees für das Präserenfest.) Alle P. T. Mitglieder der Herrensektionen des Präserenfestkomitees werden höflichst eingeladen, zu der heute um 6 Uhr abends im Rathausaale stattfindenden Sitzung verlässlich zu erscheinen, da diese Sitzung die letzte oder zumindest die vorletzte sein dürfte.

— (Ein Vortrag über Präseren) wird anlässlich des am Sonntag stattfindenden Präserenfestes vom akademischen Ferialvereine „Prosveta“ Samstag um halb 9 Uhr abends und Sonntag um 10 Uhr vorm., beidesmal im großen Saale des „Mestni Dom“, veranstaltet werden. Herr Paul Groselj wird die interessantesten Daten aus dem Leben des Dichters sowie aus dessen literarischer Tätigkeit besprechen und seinen Vortrag durch skoptische Bilder erläutern. Unter diesen werden sich das Porträt Präserens, das Präserendenmal von Zajec sowie verschiedene Reproduktionen der in der illustrierten Gesamtausgabe der Präserenschen Gedichte von Jg. von Kleinmayr u. Jed. Bamberg enthaltenen Abbildungen, weiters sonstige Illustrationen befinden, die mit Präseren im Zusammenhang stehen. Das Skoptikon wurde der „Prosveta“ vom Vereine „Akademija“ zur Verfügung gestellt. Dem Publikum soll außerdem Gelegenheit geboten werden, einen vom Architekten Dr. Fabiani entworfenen Situationsplan für das Präserendenmal in Augenschein zu nehmen. — Der erste Vortrag ist mehr für die Bewohner der Laibachs, der zweite für die auswärtigen Gäste bestimmt. Eintrittsgebühr 1 K, für Arbeiter und Studenten 40 h. — Ein Teil des Reinertragnisses fließt dem Präserendenmalssonde zu.

— (Probepredigt.) Heute abend um 8 Uhr findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt; hiebei wird sich Herr Vikar Peisfer aus Grulich, einer der Bewerber um die erledigte Pfarrstelle, der Gemeinde mit einer Probepredigt vorstellen.

* (Die Straßenschranken demoliert.) Dieertage wurden die Pferde des Besitzers Johann Suštersič aus Zapuze schar und rannten mit dem Wagen durch die Rudolfsbahnstraße, wo sie den Straßenschranken an der Maria Theresienstraße niederrißen. Ein weiterer Unfall ereignete sich nicht.

rollieren lassen, weil besagter Wähler in der Sitzung des Stadtrates zu schnarchen begann und dadurch die Rede, die der Herr Bürgermeister zu halten im Begriff war, in ganz unverantwortlicher Weise störte. Der Bürgermeister ist der festen Überzeugung, daß durch das sonore Schnarchen eine abfällige Kritik seiner Rede und in zweiter Linie eine Mißachtung der städtischen Körperschaften an den Tag gelegt werden sollte. Der Wähler dagegen behauptet, daß er sich gar nicht erinnern, geschnarcht zu haben und daß wenn er wirklich geschnarcht habe, sein Schnarchen nur auf die ungewöhnliche Länge der bürgermeisterlichen Rede zurückzuführen sein dürfte. Die Gerichtsverhandlung kann sehr interessant werden: wird sie doch wieder einmal die alte Frage auf das Tapet bringen, ob Schlafen eine Ansichtäußerung ist.

— (Eine halbe Milliarde Trinkgelder.) Thering hat einmal in einer gutgelaunten Stunde die Frage der Trinkgelder zum Gegenstande eines geistvollen Essays gemacht, worin der berühmte Rechtslehrer für die Aufhebung der Trinkgelder, die er als eine jeder rechtlichen Basis entbehrende freiwillige Steuer darstellte, energisch eintrat. Der Kampf Therings gegen die Trinkgelder hat bekanntlich diese altüberkommene Einrichtung nicht im geringsten erschüttert. Man gibt und nimmt nach wie vor Trinkgelder in aller Herren Länder. Ein Statistiker des Pariser „Gil Blas“ hat sich nun der Mühe unterzogen, zu berechnen, wie hoch die Summe der im Laufe eines Jahres verabreichten Trinkgelder in Frankreich ist. Er ist zu dem Ergebnis gelangt, daß sich diese Summe auf nahezu eine halbe Milliarde beläuft, wovon auf Paris allein jährlich 100 Mill. entfallen. Die Trinkgelder geben also eine Zahl, die einem Siebentel des Gesamtbudgets Frankreichs gleichkommt. Der betreffende Statistiker weist darauf hin, welche gewaltige Kulturwerke mit einem ständigen Jahresfonds von einer halben Milliarde geschaffen werden könnten, erklärt aber gleichzeitig kleinlaut, daß, wie die Dinge nun einmal liegen, ein Kampf gegen die Trinkgelderplage ebenso aussichtslos sei, wie der heroische Kampf des armen Ritters Don Quichotte gegen die Windmühlen.

— (Einesonderbare indische Sitte.) Unter den vielen eigentümlichen Sitten, die sich in Indien seit Urzeiten erhalten haben, dürfte die folgende wenig bekannt sein, trotzdem sie noch in fast allen Staaten gebräuchlich ist, die von indischen Fürsten regiert werden. Sobald nämlich einer dieser Maharadschas auf den Thron kommt, wird er in „Gold abgewogen“, das heißt, im Thronsaale wird eine riesige Wage aufgestellt, deren eine Seite solange mit Goldstücken beladen wird, bis die andere mit dem neuen Herrscher in die Höhe geht. Das Gold wird dann unter die armen Untertanen des Herrschers verteilt. In Trabancore wurde die Sitte zum Beispiel erst vor einigen Wochen bei der Thronbesteigung des gegenwärtigen Maharadschas beobachtet. In manchen Gegenden Indiens besteht dieselbe Sitte bereits seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Wohlbeleibte Fürsten dürften daher in Indien wohl ganz besonders beliebt sein.

den oder es bekämpfen zu wollen. Ruhig wiederholte sie mir ihre Bitte um Entlassung.

Diese Sicherheit, in der etwas Überlegenes steckte, brachte die verwöhnte Frau außer sich.

„Ja, was wollen Sie denn eigentlich?“ schrie sie Magda an. „Haben Sie denn solche Eile? Bis jetzt mußten Sie Ihren Vorteil doch wahrzunehmen und sich diese ausgezeichnete Stelle warm zu halten. Ja, natürlich haben Sie etwas im Sinn. Aber das soll Ihnen nicht so ohne weiters glücken. Ohne sechswöchentliche Kündigung, wie unsere Abmachung ist, dürfen Sie nicht fort. Das merken Sie sich.“

„Ja — unter einer Bedingung: daß Ihr Sohn in dieser Zeit nicht in diesem Hause wohnt.“

Frau Schling lachte gell auf. Die Person war ja verrückt in ihrer Annahme. Aber bei diesem Lachen stieg doch schon ein leises Bedenken in ihr auf. Hugo mußte es wirklich arg getrieben haben. Sie kannte ihn ja, er war ein toller Schlingel. Manche Ungelegenheit hatte er ihr und ihrem Manne schon gemacht, sie verlangte wirklich nicht nach mehr. Und das empfindsame Fräulein sah ganz danach aus, daß sie womöglich Gericht und Polizei in Bewegung setzen würde, um ihre Tugend zu wahren.

„Aus dieser einen — entschuldigen Sie — verschwobenen Bemerkung sehe ich schon zur Genüge, wie wir mit Ihnen daran sind. Da ist natürlich sofortige Lösung das beste für beide Parteien. Und das zwar so bald wie möglich. Aber den einen Rat nehmen Sie von einer erfahrenen Frau mit

sich, liebes Fräulein: Für Ihre Stellung im Leben gehört sich weder der hohe Ton, den Sie anschlagen, noch die hohe Auffassung von sich selbst. Bei dieser — ich muß es Ihnen offen sagen — ein bißchen lächerlichen Angstlichkeit für sich und Ihr Wohl könnten Sie eines Tages bei minder nachsichtigen Prinzipalen sehr unangenehme Erfahrungen machen.“

Magdalene wollte nicht ganz in Hohn und Zorn scheiden. Die eine Erwiderung gab sie ihr noch: „Ich weiß, daß mein Leben nicht leicht ist, und gerade darum muß ich doppelt fest stehen“, sagte sie mit gelassener Freundlichkeit. Nun, da sie ging, erfüllte sie doch jene Wehmut, die keinem warm empfindlichen Menschen, auch wenn er widrige Verhältnisse verläßt, fremd ist. Als keine Antwort kam, ging sie hinaus und auf ihr Zimmer, um ihre Koffer zu packen.

Ja — das war nun vorbei. Ein volles Jahr hatte sie in diesem Hause gelebt, gekämpft und manche schwere Stunde durchlitten. Trotz allem — sie fühlte es in dieser Scheidestunde, wie sie auch hier erst ihre Wurzeln herausziehen mußte. Was würde aus den Kindern werden, wenn sie ging? Konnte eine Neue hier mehr erreichen? Und wenn sie die höchste pädagogische Kraft gewesen wäre, unter diesen Verhältnissen wäre sie lahm gelegt worden.

Ihr Blick ging durch das Stübchen. Es war ihr Heim gewesen so viele Monate hindurch. Wohin sollte sie jetzt? Sie war stellenlos — mit einem Schlage.

— (Zum Eisenbahnprojekte Krainburg-Neumarkt.) Bezüglich des Detailsprojektes für die Varianten, betreffend die Anfangsstrecke bis Kilometer 1.113 und die Endstrecke vom Kilometer 13.389 bis Kilometer 15.304 der Lokalbahn Krainburg-Neumarkt sowie für das von der Station Neumarkt zur Fabrik der Firma Ed. Glanzmann und Andr. Gafner projektierte Industriegeleise wird die politische Begehung und Enteignungsverhandlung in Verbindung mit der Feststellung der feuer sichereren Herstellungen am 26. d. M. und an den darauffolgenden Tagen stattfinden. Näheres enthält die Kundmachung im Amtsblatte. —o.

* (Feuer auf der Südbahnstation.) Heute um 11¼ Uhr nachts wurde durch zwei Schüsse vom Schloßberge ein Feuer auf der Südbahnstation signalisiert. Es war die neben dem Ordinationszimmer am Südbahnhofe stehende Schupfe, worin Schweller und Brennmaterialien aufbewahrt waren, auf bisher unbekannte Weise in Brand geraten; sie brannte auch total ab. Die freiwill. Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft war mit gewohnter Raschheit sofort auf dem Brandplatze erschienen.

— (Warnung.) Aus Wien wird uns gemeldet: Aus den fortgesetzt bei den Behörden einlangenden Beschwerden von Personen, die durch Geschäfte mit holländischen Losunternehmungen geschädigt wurden, ist zu ersehen, daß ungeachtet der wiederholten Warnung des Publikums diese holländischen Unternehmungen, zu welchen in erster Linie die holländische Kreditbank in Amsterdam zählt, noch immer Schaden finden, die sich durch die Vorspiegelung verlockender Gewinnaussichten zu Geschäften mit den erwähnten Instituten verleiten lassen und dann ihre Leichtgläubigkeit mit mehr oder weniger empfindlichen Verlusten ihrer Einzahlungen zu büßen haben. Im Interesse des Publikums wird daher neuerdings auf das schwindelhafte und ausbeuterische Vorgehen dieser Losunternehmungen aufmerksam gemacht und auf das eindringlichste vor dem Eingehen geschäftlicher Verbindungen mit diesen Instituten gewarnt.

* (Verdächtiges Gut.) Bei einer diesertage im Stadtwalde vorgenommenen polizeilichen Razzia wurden in der Dolencschen Heuschupfe zwei beschäftigungslose Burschen, und zwar der 17jährige Jakob Cepuder aus Kragen und der 39jährige Fr. Fajdiga aus Mefine, schlafend aufgefunden und verhaftet. Bei der Leibvisitation fand man beim Cepuder 10 K Geld, eine neue silberne Uhr, einen Hut und ein kleines goldenes Ohrgehänge vor. Der Bursche gab an, er habe die 10 K auf der Reichsstraße bei der Artilleriekaserne gefunden, während er 26 K als seinen Verdienst bei einer Person aufbewahrt gehabt und sich für dieses Geld die Uhr und den Hut gekauft hätte. Später widerrief er diese Aussage und gestand, seinem gewesenen Dienstherrn 30 K aus einer Lade gestohlen zu haben. Cepuder wurde dem Landesgerichte, Fajdiga aber dem Bezirksgerichte eingeliefert, das ihn wegen einer Übertretung verfolgt.

* (Taschendiebstahl.) Diesertage schnitt der Arbeiter Georg Sorle, geboren 1885 in Zitomer in Kroatien, dem im Wartesaale in der Station Steinbrück schlafenden Passagier Jakob Ramož die Rocktasche auf und entwendete ihm ein Geldtäschchen. Der Taschendieb hatte aber Pech, weil erstens das Täschchen leer war, und weil zweitens er selbst gleich darauf verhaftet wurde.

— (Von der Laibacher Studenten- und Volksküche.) Am 10. d. M. nachmittags unternahm wie alljährlich die Vorsteherung der Laibacher Studenten- und Volksküche zum Schluß des Jahres einen Ausflug mit den in der Küche das Jahr über so eifrig und aufopfernd tätigen Damen, Frauen und Fräulein in Begleitung der braven Abiturienten und Studierenden der höheren Klassen, die sich vorher wie gewöhnlich beim Herrn Obmanne mit ihren guten Zeugnissen ausgewiesen hatten. Diesmal ging die Fahrt, mit Herrn Obmann, Fabrikbesitzer Aug. Dreßse, und der Frau Küchenvorsteherin Josefine Ros an der Spitze, nach dem reizend gelegenen Soteska. Hier entwickelte sich gar bald am Walde rande ein munteres Treiben der vergnügten Jugend mit Gesängen und Gesellschaftsspielen. Vorher noch gleich bei der Fahrt hatte ein Studierender formgewandt eine längere Dankrede an die anwesenden Funktionäre, so an Herrn Obmann Dreßse, an die Küchenvorsteherin Frau Ros und den Schriftführer Herrn P. v. Radics gehalten, worauf der Herr Obmann Dreßse den nun nach Absolvierung ihrer Gymnasialstudien an die Hochschulen abgehenden Jünglingen ihre Pflichten für ferneres Studium und Berufsleben recht warm ans Herz legte und ihnen namentlich auch empfahl, des seitens der Studenten- und Volksküche ihnen gegenüber geübten Entgegenkommens sowie der das humanitäre Institut in seinem Streben und Wirken so kräftig und nachhaltig unterstützenden Gönner und Wohltäter immerdar eingedenk zu blei-

ben. Die braven Studierenden, welche die Doaste ihres vorerwähnten Sprechers mit den lebhaftesten Zursuchen begleitet hatten, erwiderten nun auch die ebenso herzlich gemeinte wie zum Herzen gesprochene Rede des allgeliebten Obmannes mit enthusiastischem Beifalle. — Im Verlaufe des Nachmittages wurde der benachbarten, so schön und stilvoll renovierten Pfarrkirche St. Jakob an der Save ein gemeinschaftlicher Besuch der Teilnehmer dieses Ausfluges abgestattet und es wurde hiebei nur bedauert, den Herrn Pfarrer Johann Sakser, dem eine Danvisite zugebracht war, nicht daheim getroffen zu haben. — Nach Einnahme eines Nachtmahles in der Restauration zu Soteska wurde am Abende die Rückfahrt angetreten, die gleich der Hinfahrt über Crnuce erfolgte.

— (Aus Krain) wird uns mitgeteilt: Morgen um 5 Uhr früh hält der hier anwesende Provinzial der Salesianerkongregation Herr Mojs Beronesi für den verstorbenen Herrn Superior und Direktor der salesianischen Knabenrettungs- und Erziehungsanstalt, Dr. Angelus Festa, ein feierliches Requiem, desbezüglich die Mitteilung an die Gönner und Freunde der salesianischen Anstalt, bezw. an alle salesianischen Mitarbeiter, hiemit geschieht.

* (Ein diebischer Lehrling.) Der 17-jährige Lehrling M. P. hat eine besondere Vorliebe für glänzende Sachen. Diesertage sah er auf dem Sparherde seines Meisters einen auf 50 K bewerteten goldenen Ring mit einem Opal und einem kleinen Brillanten liegen. Er steckte den Ring zu sich und trug ihn zu einem anderen Lehrling, den er beauftragte, diesen Ring zu verkaufen. Während dieser Zeit bemerkte aber der Meister den Abgang des Ringes; sein Verdacht lenkte sich sogleich auf den Lehrling, der sich heimlich aus der Werkstätte entfernt hatte. Als der Bursche zurückkehrte, gab er nach längerem Zaudern zu, den Ring gestohlen zu haben. Dafür wurde er verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Die Miliaria in Unterfrain.) Seit unserer diesbezüglichen letzten Notiz hat sich bis einschließlich 10. d. im ganzen Epidemiegebiete nur ein neuer Erkrankungsfall ereignet, dagegen kamen 3 Kranke durch Genesung in Abfall, so daß sich am 9. Juli der gesamte Krankenstand auf 7 belief, die sich in eben so viele Ortschaften verteilen. Seit dem Beginne dieser Epidemie sind in 40 Ortschaften 3 Männer und 123 Frauenspersonen erkrankt und von den letzteren 21 gestorben. —o.

— (Schadenfeuer.) Am 9. d. M. gegen halb 11 Uhr nachts ging in Mitterdorf bei Gottschee ein dem H. Pöbse gehörige Scheune mit bedeutenden Futtervorräten in Flammen auf. Der Brand, der gelegt worden sein dürfte, wurde bald gelöscht und am Weitergreifen gehindert. Der Tat verdächtig ist ein wiederholt abgestrafter, aus Wien polizeilich ausgewiesener Ortsinsasse, der wahrscheinlich einen Racheakt ausübte und bereits dem Bezirksgerichte Gottschee eingeliefert wurde.

* (Entwichen) ist diesertage der in der Begagasse beschäftigte 37jährige Zwängling Josef Bergoč aus St. Peter in Innerfrain. Das Motiv der Flucht soll Furcht vor dem — Hitzschlage gewesen sein.

— (Die Laibacher Vereinskappe) veranstaltet heute abends ein Mitgliederkonzert in der Gößer Bierhalle (Petersstraße). Anfang 8 Uhr abends, Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

— (Kurliste.) In Krain-Töplitz sind in der Zeit vom 25. Juni bis 4. Juli 274 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Piteratur.

— (Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Krain.) Unter dem Titel: Ein Verzeichnis der durch den zehnten Pfennig in Unterfrain eingegangenen Straf gelder in den Jahren 1614—1618 hat der fleißige Forscher in der vaterländisch-krainischen Geschichte, beziehungsweise Kulturgeschichte, Herr Dr. Friedrich Ahn in Graz im Selbstverlage einen sehr interessanten und wichtigen Beitrag zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Krain veröffentlicht. Als nämlich der k. k. Universitätsprofessor Dr. Johann Loserth, der rühmlichst bekannte Spezialforscher dieser Geschichtsepöche Innerösterreichs, bei Durchsicht der ihm vorgelegenen Akten für die Gegenreformation in Krain auf das oben genannte Aktenstück stieß, erkannte er sofort den hervorragenden Wert desselben und forderte Herrn Dr. Ahn auf, diesen Beitrag selbständig zu veröffentlichen. Die mit diplomatarischer Genauigkeit gelieferte Kopie des Schriftstückes, das in einem mit Germanismen gemischten Italienisch abgefaßt erscheint, umfaßt vier Bogen Folio, gibt einen tiefen Einblick in die Abzugsverhältnisse infolge der gegen die „Evangeli schen“ durchgeführten kirchlichen Gegenreformation

und es zeigt sich, daß von der an das Rektorat der Gesellschaft Jesu in Laibach im ganzen abgeführten Summe von 16.000 fl. zehnten Pfennigs von Geld, Gut, Erbe usw. der ansehnliche Teil von 6920 fl. allein auf Unterfrain entfiel. P. v. R.

— (Für Jäger und Schützen.) Unentbehrlich für jeden Jagdliebhaber, Berufsjäger und Schützen ist eine gute Fachzeitung, die ihn über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Jagd- und Schießwesens wie der Jagdkynologie orientiert. Als die beste Zeitschrift dieser Art können wir der im Verlage von Karl Nietsche in Wien, XIV, erscheinenden „Jagdfreund“ empfehlen. Gediegenheit des Textes in Verbindung mit künstlerischen Illustrationen haben dem „Jagdfreund“ die Stelle der ersten Fachzeitschrift verschafft. Er sollte daher in keinem Jäger- oder Schützenheim fehlen. Probenummern versendet auf Verlangen der Verlag umsonst und postfrei.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Im Nachhange zu der am 24. Mai l. J. in unserem Blatte veröffentlichten Lieferungsausschreibung, betreffend die Lieferung von Weizen, Roggen, Hafer, Heu, Stroh, Brot, Brennholz und Kohle teilt die Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß zufolge der ihr von der k. u. k. Intendantz des dritten Korps in Graz zugekommenen Mitteilung die Ausschreibung von Brot und Hafer im Monate September 1905 und die Sicherungsverhandlung im Monate Oktober 1905 stattfindet. Angebote von Produzenten auf Lieferung von Hafer aus freier Hand werden so wie für Brotfürchte vom 15. August bis Ende September 1905 angenommen. Beigefügt wird, daß der Bedarf an Heu und Stroh für die Stationen Klagenfurt und Villach bereits gedeckt ist, daher bezügliche Offerte keine Berücksichtigung finden können.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 11. Juli. (Amtlich.) Vizeadmiral Kotabka berichtet: Unser Geschwader traf am 7. d. bei Tagesanbruch in den Gewässern der Insel Sachalin ein. Nachdem das Fahrwasser abgesehen worden waren näherten sich die Transportschiffe und ein Teil des Geschwaders der Küste. Eine kombinierte Marineabteilung, die hierauf gelandet wurde, besetzte ein im voraus bestimmte Stellung; später wurde die Marineabteilung von Landtruppen abgelöst. Inzwischen eröffnete das feindliche Fort auf der Höhe südlich von Korsakovsk das Feuer auf unsere Schiffe, die damit beschäftigt waren, das Meer abzusuchen. Die Schiffe beendeten jedoch erfolgreich ihre Aufgabe, ohne daß sie irgendwelchen Schaden gelitten hätten. Am Morgen des 8. d. wurden 3 Schlachtschiffe und 2 Torpedobootzerstörer abgefangt, um die Bewegungen der Landarmee bei der Einnahme von Korsakovsk zu unterstützen, doch fanden sie Korsakovsk bereits von unseren Landtruppen besetzt. Als um 2 Uhr nachmittags die Torpedoboote in die Chitosa-Bucht einliefen, eröffnete der Feind ein heftiges Feuer aus Feldgeschützen, das aber schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

Rußland.

Moskau, 11. Juli. Während des Empfanges von Bittstellern beim Stadthauptmann Subalov feuerte einer derselben drei Schüsse gegen den Stadthauptmann ab, welcher getötet wurde. Der Attentäter wurde verhaftet.

Moskau, 11. Juli. Der Anschlag, dem der Stadthauptmann Graf Subalov zum Opfer gefallen ist, wurde heute mittags um 1 Uhr vollführt. Subalov wurde durch fünf Revolverchüsse tödlich verwundet. Der Mörder, ein einfach gekleideter Mann, wartete im Empfangszimmer, bis alle empfangen waren, trat dann auf den Stadthauptmann zu und feuerte aus allernächster Nähe. Die Geschosse durchbohrten den Körper des Stadthauptmannes, der nach einer Stunde verschied. Die Persönlichkeit des Attentäters ist noch nicht festgestellt. Unlängst war er wegen eines politischen Vergehens festgenommen worden, entfloh jedoch aus dem Polizeigebäude.

Schweden und Norwegen.

Kopenhagen, 11. Juli. Das Rigau-Bureau meldet aus Stockholm: Heute wurde hier ein von 174 Schriftstellern, Künstlern und Ärzten unterzeichneter Aufruf veröffentlicht, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der außerordentliche Reichstag in betreff des Unionsverhältnisses zwischen Schweden und Norwegen eine solche Entscheidung treffen werde.

hiedurch die Ruhe auf der Skandinavischen Halbinsel gewahrt und die freundschaftlichen Beziehungen recht erhalten bleiben.

London, 11. Juli. Im Kohlenbergwerke in amorganshire bei Wattstown fand heute eine Explosion statt. Es wird befürchtet, daß von den 120 Bergleuten, die zur Zeit der Explosion sich im Bergwerke befanden, viele ums Leben gekommen seien.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Carlidge J. F. & Marburg O., Malerei, K 1-44. Rubner, Prod. Dr., Unsere Nahrungsmittel und die Ernährungskunde, geb. K 1-80. — Gruber M., Hygiene des menschlichen Lebens, geb. K 1-80. — Ewald, Prof. Dr. C. A., Hygiene des Magens, geb. K 1-80. — Kleinsteuber A., Industrie und Maschinenbau, K 1-20. — Gang, Prof., Hygiene des Ohres, K 1-20. — Port, Prof. Dr. G., Hygiene der Zähne und des Mundes, geb. K 1-20. — Schrötter, J. Dr. Leopold v., Hygiene der Lunge, geb. K 2-40. — ake L., Deutsche Geschichte, zwei Bände, geb. K 30. — oebel A., Geographisches Handbuch zu Andreas Handatlas, K 15. — Franz, Dr. R., Der Aufbau der Handlung in klassischen Dramen, K 5-76. — Strindberg A., Der Ibsen, K 1-20. — Strindberg A., Die Hemsöer, K 1-20. Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Co. in Laibach, Kongressplatz 2.

Verstorbene.

Am 10. Juli. Kasimir Prem, Aufseherssohn, 3 Mon., Ballhausplatz 3, Durchfall, Eclampsie. — Helena Terzel, Arbeiterin, 48 J., Radeghyststraße 11, Carcinoma uteri.

Im Zivilspitale:

Am 10. Juli. Johann Volkovich, Landmann, 30 J. Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 11. and 12. July.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 23.1°, normale 19.7°. — Nachts Wetterleuchten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (5232) 9-6

Dankjagung.

Die salesianischen Mitbrüder in Kroissened bei Laibach fühlen sich verpflichtet für alle und jede anlässlich des so tiefbetäubenden Hinscheidens ihres unvergesslichen Superiors und Direktors

Dr. Angelus Festa

bezeugte Teilnahme, den innigsten und herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen sowie auch für die trotz des Unwetters so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse bis zur Ruhstätte auf dem Friedhofe zu St. Christoph. — In erster Linie gebührt der Ausdruck dieses Dankes dem so ausgezeichneten Erscheinen Ihrer Excellenzen des Herrn Landespräsidenten Viktor Baron Hein und Gemahlin Frau Olga Baronin Hein beim Leichenbegängnisse, dem hochw. Herrn Kanonikus Dr. A. Karlin für die Führung des Konduktes, sämtlichen Vertretern der hochw. Geistlichkeit, der Pfarren und Orden, den Abordnungen der Waisenhäuser usw. usw., den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, insbesondere aber der hochw. Mutter der barmherzigen Schwestern vom heil. Vinzenz de Paula, Leopoldine Hoppe, welche die Benützung der Krypta auf dem Friedhofe gütigst gestattet hat. Auch für die verschiedenen prachtvollen Kränze wird der innigste herzlichste Dank ausgesprochen. Vergelt's Gott allerseits.

Kroissened-Laibach im Juli 1905.

Die salesianischen Mitbrüder.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. Juli 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsguld, Pfandbriefe etc., Aktien, Transportunternehmungen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Unverzinsliche Lose, Banken, and Valuten.

Advertisement for J. C. Mayer Bank und Wechsel-Geschäft, including services like Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, etc., and Privat-Depôts (Safe Deposits).

Konkursausschreibung. Im Konkursverfahren der politischen Verwaltung Krains gelangen die Stellen eines Landesregierungs-Offizials der X., eines eventuell zweier Bezirkssekretäre der X., eventuell auch die zweier Landesregierungsanzwisten der XI. Rangklasse zur Besetzung.

Kundmachung. Im Konkursverfahren Ignaz Weiner hat der Masseverwalter einen Entwurf zur Verteilung der Masse vorgelegt. Alle Konkursgläubiger, die bisher Forderungen angemeldet haben, können von dem Verteilungsentwurf beim Konkurskommissär oder Masseverwalter Einsicht und Abschrift nehmen und ihre allfälligen Erinnerungen dagegen bis 17. Juli 1905 mündlich oder schriftlich beim Konkurskommissär einbringen und bei der zur Verhandlung darüber und zur Feststellung der Verteilung auf den 18. Juli 1905, vormittags 9 Uhr, bei dem k. l. Bezirksamte Kronau, Zimmer Nr. 1, anberaumten Tagessatzung erscheinen.

Bekanntmachung. 12 Kubikmeter frischen Lindenholzes (Klötze) verkauft die Herrschaftsverwaltung Hopfenbach bei Rudolfswert und sieht Kaufs-offerten entgegen. (2920) 2-1

Ältere, deutsche Frauensperson, welche bürgerlich kochen und nähen kann, sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn oder älterem Ehepaare. Anzufragen Pfalzgasse Nr. 14, II. Stock. (2917) 2-1

Vabilo. Ker prvi občni zbor tovarne sodavice, reg. zadr. z omej. zavezo v Ljubljani, sklican na dan 15. junija, ni bil sklepčen, sklicuje se tem potom drugi občni zbor na dan 20. julija 1905 ob drugi uri popoldne v prostorih gostilne »Pri kroni« v Gradišči št. 7. Dnevni red: 1. Poročilo načelstva in nadzorstva. 2. Odobrenje računov za l. 1904. 3. Razdelitev čistega dobička. 4. Volitev načelstva. 5. Volitev nadzorstva. 6. Volitev razsodišča. 7. Sprememba pravil. 8. Poročilo o reviziji. 9. Raznosterosti. K obilni udeležbi se vabi člani. Načelstvo. (2921)